

Timmermann, Johannes, *Nachapostolisches Parusiedenken untersucht im Hinblick auf seine Bedeutung für einen Parusiebegriff christlichen Philosophierens*. (Münchener Universitäts-Schriften, Reihe der Philosophischen Fakultät) München, Max Hueber Verlag, 1968. 80, 150 S., kart. DM 29,80.

Diese von Alois Dempf angeregte philosophische Dissertation will die Entstehung eines neuen Parusiebegriffes in der Epoche zwischen der apostolischen Zeit und der ersten frühchristlichen Klassik verfolgen (11). Der überkommene Parusiebegriff der Antike wandelt sich nämlich auf dem Hintergrund des christlichen Offenbarungsgutes und artikuliert ein neues Seinsverständnis. Es ist nun das Anliegen des Verf. nicht nur einen gewichtigen historischen Beitrag zur geisteswissenschaftlichen Erforschung dieser Zeitepoche zu leisten, sondern auch die weithin noch unerschlossenen Beziehungen zwischen philosophischem und theologischem Parusiebegriff im Hinblick auf die moderne Problematik von Sein und Geschichtlichkeit aufzuhellen. Zunächst wird die Konvergenz der ontologischen und der eschatologischen Parusiebegriffe deutlich herausgearbeitet und zwar an Hand der Parusieanalogie des Gregor von Nyssa. Dieser nämlich kennt eine Parusie im ontologischen Sinn als »Bildgegenwart«, als »mittelbare Gegenwart Gottes in unmittelbar gegenwärtigen Sein« (28) und eine Parusie »durch das Heilshandeln Gottes«, welches erst am Ende der Tage das zeithafte Dasein des Menschen zum vollen Sein bringt (32). Beide Parusiebegriffe werden von Gregor aufeinanderbezogen und in ihrer analogen Struktur aufgezeigt (35 ff).

Der im nachapostolischen Jahrhundert vorherrschende Parusiebegriff christlicher Endzeiterwartung stellt sich dem Verf. in vier typischen Ausprägungen dar (38 ff): Der erste Typus (Barnabasbrief, Klemens von Alexandrien) sieht in der Gegenwart bereits die Ankündigung der Wiederkunft Christi wirksam werden als gnadenhafte Heilszeit; der zweite Typus (1. Klemensbrief an die Korinther) versteht die endzeitliche Vollendung als Sichtbarwerden

und Durchsetzung der ursprünglichen Schöpfungsordnung Gottes; der dritte Typus (Hirte des Hermas, Justinus der Martyrer) drängt die Parusieerwartung zurück zugunsten einer metaphysisch-spekulativen Begründung als Vollendungssein, und schließlich der vierte Typus der syrisch-christlichen Geistigkeit, der Parusie als personales Ereignis der αὐτεξουσία Gottes und des Menschen erwartet.

Diese in teilweise sehr subtilen geschichtlichen Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse werden dann philosophisch ausgewertet. Zunächst stellt der Verf. die jeder Parusieerwartungsform zugrundeliegenden Zeitauffassungen dar. Diesen entsprechend ergeben sich für das Seinsverständnis im nachapostolischen Jahrhundert wieder vier Unterschiede: Das alexandrinische Seinsdenken, das wesentlich platonisch-dualistisch orientiert ist und zwischen dem Sein der Schöpfung und dem Sein Gottes einen radikalen Unterschied festhält, der freilich in der Parusie durch Gottes Eingreifen überwunden werden kann. Das πάρεμι Gottes erst wandelt das μὴ εἶναι der zeitlichen Schöpfung zum eigentlichen εἶναι; das römische Seinsdenken enthält keimhaft »den Ansatz der Seinsanalogie aus dem Geist kosmologischer Schöpfungsfrömmigkeit«; das Seinsverständnis der griechisch-christlichen Denker wehrt sich gegen die Zeitendenz, Gott als absolut unbegreiflich zu bezeichnen. Gott ist »das wirklich Wirkliche«, er ist »das Maß für den Begriff von allem« (126). Neu ist auch die besondere Betonung der τελείωσις des geschöpflichen Seins durch die Parusie; das Seinsverständnis der Syrer schließlich wird wesentlich durch die αὐτεξουσία, die Selbstmächtigkeit, bestimmt. In ihr hat alles, was sich ereignet, seinen letzten Grund.

Auch das frühchristliche Geschichtsdenken bekam durch die Parusieerwartung ihre ersten Impulse. Nicht nur wurden zunächst die Zeitgeschehnisse als Anzeichen baldigen Parusieanbruches gedeutet, sondern es tauchte überhaupt die Frage nach dem Sinn der Geschichte als Verzögerung des Eschaton auf. Die Antworten lassen wiederum eine vierfache Abwandlung erkennen: nämlich eine heilsgeschichtliche, metaphysische, kosmisch-politische und ethisch-pragmatische Deutung.

Die inhaltsreiche Untersuchung gewährt einen guten Einblick in die Entfaltung der frühchristlichen Geistesgeschichte. Man kann tatsächlich sagen, daß die Parusieerwartung »einen metaphysischen Gedanken enthält, der zum Kristallisationskern einer neuen Philosophie wurde« (133). Vor allem die Seinsanalogie trat durch den Parusiebegriff ins Blickfeld und bot sich als Hilfe zur Überwindung des zeitgenössischen schroffen Dualismus an. Das vielfältig gelagerte Spannungsfeld der je verschiedenen Denkweisen

in den großen Kulturzentren der damaligen Zeit wird deutlich sichtbar. Im Rückblick darauf wird man heute feststellen müssen, daß sich im weiteren Verlauf das kosmische Ordnungsdenken der Römer zusammen mit der Logosphilosophie der Griechen durchgesetzt hat, freilich auf Kosten einer gewissen Verengung des Gesichtsfeldes. Das Zukunftsmoment im Parusiebegriff und damit auch die Bedeutung der Hoffnung wurden zugunsten der Lehre von der Gegenwärtigkeit und Anwesenheit (Gottes bzw. des Seins) zurückgedrängt. Heute zwingt die Faszination mancher aktueller Zukunftsideologien die christlichen Philosophen und Theologen, sich mit der ganzen Fülle des Parusiegedankens zu beschäftigen. Dazu bietet die vorgelegte Untersuchung eine gute historische Fundierung.

Eichstätt

Alois E d m a i e r